

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 15 (1925)
Heft: 27
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ds Schlapperlaubli



Berner Silhouetten.
(Hilfswelle.)

Fräuleins nur in zarten duft'gen Hüllen,
— Es Bekleidung nennen wäre schwer —
Dugendweise heut' die Lauden füllen,
Wandeln darin hin und wandeln her.
Nehmen dort im Schatten Sonnenbäder,
Machen immer wiederum die Rehr,
Doch bei mancher scheint die eig'ne Masse
Für den Flor, der sie verhüllt, zu schwer.

Bei den jungen, zierlich schlanken, chicken,
Ist die Sache ja ganz furchtbar nett,
Bei den stärkern aber, etwas dicken,
Hat man das Gefühl: Es riecht nach Fett.
Transpirieren trotz der zarten Hüllen,
Transpirierten wohl auch ganz gewiß,
Wenn sie hüllenlos herumspazierten,
Wie die Eva einst im — Paradies.

Dha.

Im Bärner-Tram.

Wär geit nid gärr uf ds Tram? Dmel mir
läpft vo witem scho ds Bei zum Fstige, u dr
Gedante, chönne Tram fahre, macht mit geng
ganz frohlich. I wohne nämlech süsch uf em
Land wo statt Tram Miltchchäre u Dchlegspann
umenandsfahre. De isch es also z'begriife, wes
ein i ds Tram inezieht. I gloube, daß es ou
de Städter zo geit; scho d'Chinder zehre, schränze
u stoße a der Mueter u pläre: „Mueter, i wott
i ds Tram!“ We de d'Mueter zersch nit der-
gliche tuet, stimmt z'Chind e Ton höher a u
chäret: „Mueter, lue dert ds Tram; chum mir
wei uf ds Tram!“ „Du bonners Chäre, so chum,
mir wei istige; muefch de em Trämeler säge, Du
sigisch druehalb, de muefch i wenigstens für Di
nid zahle.“

Es flige no e Huße Lüt i. Ueeg, wie das ele-
gante Zümpferli dert dr Rod zierlich läpft, damit
me sini flott gformte Wade chönni gseh! Wie
nes Bachstelzi wiegt es sich zum Plag; d'Duge
dräit's wie ne himmlischi Figur im Chopf ume-
nand, u we dr Billeteur nach em Ziel fragt, zo
chan es vor Affektiert chum rede! Es Düstli
verbreitet's, wie wenn es dirakt us der Par-
fümerieabteilig vom Voeb chäm; wär weiß, ob's
nid Berchdifferi dert isch?!

U Gymeler isch ou inegumpet; mit em Satz
isch er im Tram ine, drückt sich in e guete Egge,
wo me ne vo allne Site cha gseh, dräiht u drückt
a sim Chäppi ume, damit me ja achti, daß er e
Gymeler u lei Brögeler meh figi! Es isch nume
schad, daß me später biene vo däne Here nümme
agleht, daß sie einisch mit Stolz u guete Vor-
sätze ds Gymeler-Chäppi treit hei! — We cha
se jez nümme alli im Dug ha, die viele Here u
Froue, wo eis ums andere inechöme, um ihre

Pflichte zuezfahre! Aber e Blick wirft me doch
jedem zue, und us jedem Gesicht suecht me öppis
z'läse! Bi de Here isch me mit em Gesichtstudium
glti fertig; die wo ihri Nase sofort hinter e Bitig
strecke, teile mer natürlech zu de Positiver i, ob-
schon es ou bi däne e guete Teil het, wo zersch
„Unglücksfäll u Verbräche“ düreschnüfle, was
me süsch nume vo de Froue seit! Die Here, wo
ärnst und still ihres Chini uf e Schirm oder
Spazierstock stütze, zelle mer zu de Läßes-Philo-
sophie; es isch zwar müglech, daß ihres Studiere
u Grüble keis so tiefs isch, für sie isch es aber
doch vo Bedütig, wenn sie z. B. ihre Froue
nachedante, wo am Morge z'fule zum Ustah sie,
so daß die arme Chemanne mit hungrigem
Mage zur Arbeit müesse gah und wenn mit
Tschubere ihre z'Sinn chunt, was für nes zäme-
ghublets Mäse z'Mittag wieder uf em Tisch wird
stah! Ja, ja, Ihr liebe Froue, an Euch liet's,
ob der Ma gän zur Arbeit u mit Freude
wieder hei chunt; ob er mit emfische oder lahme
Hände ds schwäre Tageswärt beginnt und ob
er gleichgültig oder mit Fier d'Arbeit usführt
und vollbringt! Was ömel triebst der Ma süsch
vortwärts und was zieht ne geng wieder hei?
Eis ganze Hus isch tot und läär, wenn nid e
Frou mit Liebi drin schaltet, mit Freude für
ihn schafft, für ihn sorget, für ihn chümmeret,
für ihn bätet, wenn er i Kampf u Versuechig
uffe steiht! Uf die Gedante hi hani du o müesse
die Froue im Tram uf ds Chorn näh und ha
mi vo ganzem Härze a däm frische, gesunde ener-
gische Bärnerchlag gtreut.

Mens sana in corpore sano (gesunde Sinne
in gesundem Körper). Du im Handel u Wandel
zeige sich schints d'Bärner als en extra Klasse; e
Reisende het mer chürzlech erzellt, daß er i der
ganze Schweiz niene so gän reisi wie im Kanton
Bärn. Wenn er nämlech sini Muster zeigi, so
täte d' Bärner vor allem Qualität aluege u frage
nid zersch, wie anderl, nach em Preis; ferner
bliebe schints d'Bärner, wenn sie mit de Ware
zriede fige, em Lieferant untwandelbar treu.
U Frou het mer ds Gliche us em Privatläbe
bestätiget: „Sit drüßig Jahre choufe mer alles,
was mer bruche, im gliche Lade; mir wäschle nid
gärn, we mer zriede si!“ Ihr Bärnerfroue,
bliestet geng Eurem Grundsatz getreu, Cui Sache
altbewährte, hodesändige Geschäft z'choufe!

Daß ds Tram nid nume e Vergnüegschchäre
isch, sondern e Huße Laste u Burdine hilft be-
fördere, gsch mir hunderes em Zieschtig u Samschtig,
wenn d'Froue mit ihre Chövd u Netz vom Märkt
heifahre. Da isch es tufigs interessant, da meist
sichtbar Inhalt z'bflichtige. Salat, Spinet, Sellerie
etc. mache ein no nid e so gluschtig; aber we
de zartgälti Sparglechsöpfli, Artischote, Gügeli-
gringe, Lütli oder sogar halbi u ganzli Giheli
sichtbar si, de wird ein scho im Tram ds Mul
wässerig, u me schoppet schnäll ds Trambillet
zwüsche d'lippe, damit ja lei so gluschtige Söifer
chön usetrofpe.

Die soziale Regiege (Regungen) wärde a so
mene Märttag o wach! We vo der einte Frou
luter türi Väckerbisse und anderits vomene arme
Mietterli alti, zämegehrumpfti Härdböpsel, wo
nes billicht mit em letschte Buchegäld kouft het,
hei treit wärde, de möcht me doch, we mes ver-
möchti, uf die Härdböpsel mit fründliche Wort es
paar Eier, Ante u Chäs lege, damit es die
Bärnerorange (Härdböpsel) nid so troche müeshti
abeworge!

Es git o öppe Manne (da seit me de nid Herre),
wo im Wirtshaus e Burdi sich ufgläse hei u froh
si, we sie sich dermit chbi im Tram niederlah;
sie meine albe no, me gleich ne nid a, wie schwär
sie a der Alkohoburdi träge, u si wärde no
toubte, we die allzit fründliche Trämeler se
wei i ds Tram ine schriebe. We sie de am nächste
Tag mit liechte Züesche wieder i ds Tram ine-
stiege, so chbi sie sech nid erkläre, warum bim
Trämeler geng so nes Schmüllele um d'Mul-
winkle zuckt!

Am meiste Beobachtige im Tram mache na-
türlech die Tramangestellte; aber we me sie
würdi bitte, ein e chli vo dene verschiedene
Passagier z'berzelle, so würde sie ein öppe säge:
„Abah, das isch doch all Tag ds gliche Gsbu;
sie flüge wie d'Vögel ie und us; d'Hauptfach
isch, daß mir alli geng no a ihres Ziel bracht
hei!“ G. S.-Z.

Vo isem Peterli.

Dr füsßjährig Peterli ischt scho nes Bitli erwa-
chet im Bettli g'läge u studiert a öppisem ume.
Wi d'Mueter du i d'Stube chunt rüest er: „Gäll
Mueter, dr Liebgott het dr Adam us Träck
g'macht?“ „Ja, warum?“ „Weisch es näh
mi wunder woähr iz d'Lüt chöme, chöntisch du
das niene läse, öppe i dr Bibel oder im Dokter-
buech?“ Wie n'ihm d'Mueter du seit, d'Bit
chöme iz nid meh so groß, sondern als chlini Chindli
uf d'Wält, dr Liebgott tüi die bi dr Mueter la
wache, stunet är es Bihli u meint druf: „aber
gäll d'Wuebe wache bim Water?“

Ungerechtigkeit.

Nebel in den Bergen
Gilt für wunderchön;
Jeder fühl't sich glücklich,
Kriegt er ihn zu sehn.
Solch ein schönes Nebelmeer, ...
Sagt, ob das nicht herrlich wär!
Komm' ich nur einmal benebelt nach Haus,
Schilt mich die Alte gleich fürchterlich aus!

K o b o l d.

Bekanntmachung.

Derjenige, der den Pfahl, der an der Brücke,
die an dem Wege, der zu meinem Hause führt,
liegt, steht, umgeworfen hat, anzeigt, erhält eine
Belohnung.

Das Gastgeschenk.

Ein Landmann besuchte seine Verwandten in
der Stadt, beim Abschied versprach er, um sich
erkentlich für die Gastfreundschaft zu zeigen,
alsbald ein Huhn zu schicken.

Eine geraume Weile verging, aber das Huhn
kam nicht. Nach etwa einem Jahr kam der Land-
mann wieder in die Stadt, man fragte ihn be-
scheiden nach dem Verbleib seines Geschenks.

„Ganz richtig,“ sagte der Bauer, „ich wollte
das Huhn auch schicken, aber als ich heimkam,
war es wieder gesund geworden.“

Bärner Pintschehr.

„Im Deli“.

Freundlich, kühles Laubengärtchen,
Dichte, grüne Gesewand,
Stellt sich schützend zwischen Gäfte
Und der Schaulplatzgasse Rand.
Und dahinter seine Stuben,
Warm im Winter, Sommer's kühl,
Tische, peinlich weiß geschuert,
Und altbäterisch Gestühl.

Wandgetäfer, mollig, hablig,
Und die Stuben weiß in weiß,
Alles, was das Herz begehret:
Snagi „fast“ zum Vorkriegspreis.
Und auch soust an Trant und Speise,
Was man sich nur wünschen kann,
Und im Jassen ist der Gastwirt
Ein ganz routinierter Mann!

Ist noch außer dieser Tugend
Sehr beliebt und sehr geehrt,
Und als guter Schütz an allen
Schäpferfesten sehr begehrt.
Kurz im „Deli“ kommt auf die Kosten
Jeder Gast ganz in der Tat,
Sei er Bärger, Bauer, Bärger,
Oder gar selbst — Bundesrat.

Seppel.